

## Warten in der Krise – Krisen des Wartens

Warten ist ein allgegenwärtiges Phänomen. Einerlei ob während unserer Freizeit oder Arbeitszeit, wir warten jeden Tag auf das Eintreten für uns relevanter Ereignisse (wie auf den Feierabend), auch stehen unsere alltäglichen Verrichtungen häufig in einem übergeordneten, alltagsstranszendenten Sinnzusammenhang des Wartens (etwa während der Adventszeit). Selbst wenn wir alleine warten, ist Warten stets in soziale Kontexte eingebettet und wir erlernen die erforderlichen Deutungs- und Handlungskompetenzen im Laufe unserer Sozialisation. Als omnipräsenter Bestandteil des sozialen Lebens stellt Warten somit ein facettenreiches Untersuchungsobjekt dar, das gleichermaßen auf anthropologische Grundlagen verweist wie auf handlungstheoretische Implikationen sowie machttheoretische Aspekte und dem neben einer ordnungs- bzw. normentheoretischen Bedeutung eine sozialpsychologische wie auch zeitdiagnostische, z. B. modernisierungstheoretische Dimension zukommt.

Nicht zuletzt im Hinblick auf das Thema des Trierer Kongresses verspricht die Beschäftigung mit dem Phänomen mancherlei Erkenntnis. So wird Warten (1) häufig selbst als krisenhaft erfahren, insofern es die als kostbar angesehene Ressource Zeit verschwendet. Strategien des Wartens betreffen in diesem Sinne sowohl die Vermeidung von als auch den Umgang mit nicht zu vermeidenden Warte-/Krisenzeiten. Im Laufe derselben vermag sich die Sicht auf die Dinge zu verändern, Zielsetzungen und Handlungsstrategien mögen revidiert werden. (2) Warten gilt ferner in manchen Kontexten als Auslöser von Krisen, insofern das Verpassen des rechten Augenblicks für ein bestimmtes Handeln dessen Wirksamkeit untergraben kann. So wird z. B. vielfach das zögernde Eingreifen der Politik verantwortlich gemacht für das Andauern der jüngsten Finanzkrise. Umgekehrt kann ebenso die fehlende Bereitschaft, den passenden Zeitpunkt zum Handeln abzuwarten, eine Krise verursachen. (3) Schließlich kann Warten als Lösungsstrategie für Krisen begriffen werden. Dies gilt zum einen, wenn die Geschwindigkeit sozialer Interaktion oder Kommunikation selbst als krisenverursachend angesehen wird (Stichwort: Beschleunigung). Zum anderen trifft dies für den großen Bereich derjenigen zu, die von den Auswirkungen einer Krise zwar betroffen sind, auf deren Entstehen, Verlauf oder Überwindung jedoch keinerlei Einfluss haben bzw. zu haben glauben – hier wartet man mangels alternativer Optionen einfach ab, bis sich der Sturm gelegt hat.

Die Ad-hoc-Gruppe „Warten in der Krise – Krisen des Wartens“ versammelt vor diesem Hintergrund Beiträge, die sich aus soziologischer Perspektive mit dem Zusammenhang von Warten und Krise auseinandersetzen. Damit sind diverse Themenfelder berührt wie etwa die Unterschiedlichkeit von Handlungsgeschwindigkeiten in der Gesellschaft und mithin die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen, die gesellschaftliche Verteilung von Macht und Ohnmacht oder auch verschiedene Modi der Krisenbewältigung, ob auf der Ebene individueller, gruppen- bzw. milieuspezifischer oder gesellschaftlicher Handlungsstrategien.